

# Ein ehemaliger «k.-k. Kanton» auf der Überholspur

*Bei den Freiburger Kantonalwahlen sind die Linksparteien und die SVP in der Offensive*

Gleichsam zur Einstimmung auf die Bundesratswahlen finden in Freiburg am 13. November die Kantonalwahlen statt. Die SVP will in die Exekutive zurückkehren. Die SP hofft auf einen dritten Regierungsrat – und einen Bundesrat Alain Berset.

*Christophe Büchi, Freiburg*

«Nach der Wahl ist vor der Wahl»: Wenn dieser gängige Spruch irgendwo zutrifft, dann im Kanton Freiburg. Denn hier fällt das Ende der (fünf Jahre dauernden) kantonalen Legislaturperiode diesen Herbst mit den eidgenössischen Wahlen zusammen. Und in der Tat: Schon am Montag nach den Nationalratswahlen hing an Freiburger Wänden ein Wahlplakat der CVP, mit dem für die Wiederwahl des christlichdemokratischen Regierungs-Trios Isabelle Chassot, Beat Vonlanthen und Georges Godel geworben wird.

## Männer mit Schnäuzen

Bei der Betrachtung des Wahlplakats fällt auf, dass beide CVP-Regierungsräte Schnäuze tragen; und plötzlich erinnert man sich daran, dass die anderen drei Männer in der Exekutive – FDP-Finanzdirektor Claude Lässer, SP-Regierungsrat Erwin Jutzet und der Parteilose Pascal Corminbœuf – allesamt Bärte tragen. Dieses äussere Bild von Harmonie und Gleichförmigkeit, das naturgemäss von den beiden Staatsrätinnen Isabelle Chassot und Anne-Claude Demierre (sp.) aufgelockert wird, ist irgendwie symbolisch für die Freiburger Politik. In keinem anderen Westschweizer Kanton wird die guteidgenössische Tradition der Konkordanz liebevoller gepflegt als hier. Konflikte zwischen Regierungsmitgliedern, soweit es sie gibt, bleiben hier in der Regel das Geheimnis des Kollegiums. Und selbst Journalisten, die sonst mit sicherem Gespür die legendäre Nadel im Heuhaufen aufzuspüren vermögen, müssen Kon-

flikträchtiges in der Freiburger Politik mit der Lupe suchen. So hat die Tageszeitung «La Liberté» nach der letzten Medienkonferenz der Exekutive, bei der die Bilanz der vergangenen Legislaturperiode gezogen wurde, sich nur mit Mühe und Not einige kritische Bemerkungen abringen können.

Keine Frage – diesem Kanton, der früher als arm und rückständig galt, geht es gut. Das zweisprachige Freiburg hat kerngesunde Finanzen, die ihm im Westschweizer Rating immer wieder den Spitzenplatz einbringen, wie auch die tiefste Arbeitslosenquote der welschen Kantone. Die kantonale Wirtschaft ist solide, wenn auch auf eher bescheidenem Niveau; abgesehen von der Schliessung der traditionsreichen Cardinal-Brauerei durch die Feldschlösschen-Gruppe sind negative Schlagzeilen aus der Freiburger Wirtschaft in den letzten Jahren weitgehend ausgeblieben. Die Freiburger sind sich gewöhnt, mit bescheidenen Mitteln zu wirtschaften; in den fetten Jahren legen sie in der Regel weniger zu als andere Regionen; dafür müssen sie aber auch in den mageren Jahren oft weniger Rückschläge einstecken als andere.

Obwohl das da und dort in den Medien herumgebotene Schlagwort vom «Freiburger Wirtschaftswunder» eine Übertreibung ist: Der frühere «k.-k. Kanton», noch in dem 1965 erschienenen Klassiker «25mal die Schweiz» von Urs René Allemann als katholisch-konservatives Bollwerk beschrieben, ist heute ein junger, stark multikulturell durchmischter Brückenkanton zwischen Deutschschweiz und Romandie, der diese Trumpfkarte in der Regel recht geschickt ausspielt – was allerdings keine ideale Voraussetzung ist für einen Wahlkampf, bei dem die Fetzen fliegen.

## «Das Phänomen»

Die Freiburger Regierung setzt sich zurzeit aus 3 Christlichdemokraten (Chassot, Vonlanthen, Godel), 2 SP-Vertre-

tern (Jutzet und Demierre), einem Freisinnigen (Lässer) und dem Unabhängigen Corminbœuf zusammen. Fünf Staatsräte treten bei den kommenden Wahlen erneut an (Chassot, Vonlanthen, Godel, Jutzet und Demierre) und haben nach allgemeiner Einschätzung gute Chancen, bestätigt zu werden.

Für eine gewisse Spannung sorgt aber die Tatsache, dass Lässer wie auch Corminbœuf zurücktreten. Letzterer ist übrigens ein Phänomen. Der intellektuell ambitionierte frühere Landwirt aus dem Broyebezirk hat es fertiggebracht, sich ohne Rückendeckung durch eine Partei volle 15 Jahre in der Regierung zu halten, was in einem grösseren Kanton wohl noch nicht vielen Politikern gelungen ist. Aber irgendwie verkörpert er in seiner Mischung von philosophierender Intellektualität und Bodenhaftung einen Freiburger Archetyp; er ist eine Inkarnation des Kantons, der schon immer sowohl durch seinen bäuerlichen Charakter als auch durch seine Rolle als akademisches Zentrum des Schweizer Katholizismus geprägt war.

## SVP in schwieriger Lage

Die SVP, die vor Corminbœufs Zeiten einen Vertreter im Staatsrat gestellt hatte, würde nun liebend gern in die Regierung zurückkehren. Sie portiert ihren bekannten Grossrat Pierre-Alain Page, der allerdings bei den Nationalratswahlen den erhofften zweiten SVP-Sitz knapp verpasst hat. Es wird sich zeigen, ob die welsche SVP-Riege, die in den letzten Jahren nur noch im Kanton Waadt einen Regierungsrat stellte, diesen Sitz aber am 27. November in einer schwierigen Ersatzwahl verteidigen muss, nun in ihrer alten Freiburger Bastion wieder Regierungsverantwortung übernehmen kann. Nachteilig für die SVP Freiburg ist, dass Page aus dem Glâne-Bezirk (Hauptort Romont) stammt, der mit CVP-Regierungsrat Godel bereits einen Bauernvertreter stellt. Und zudem wird Corminbœufs Sitz auch von dem aus der FDP ausge-

tretenen Landwirtschaftsvertreter Albert Bachmann ins Visier genommen. Im zweisprachigen Kanton Freiburg spielen regionale Aspekte oft eine wichtige Rolle, manchmal mehr noch als parteipolitische Überlegungen.

Eine andere Frage ist, was mit dem frei werdenden Sitz von FDP-Finanzdirektor Lässer geschieht. Die FDP, die im früheren Sonderbundskanton Freiburg immer einen schwierigen Stand hatte, portiert je einen Kandidaten aus dem Greyerzerland und dem Murten-

biet, nämlich den Regierungsstatthalter in Bulle, Maurice Ropraz, und den Informatiker Markus Ith aus Murten. Ihre Chancen hängen nicht zuletzt davon ab, wie viel Unterstützung sie von den anderen bürgerlichen Parteien erhalten. Die Erfahrung zeigt, dass sie nicht allzu viel erwarten sollten.

#### **Linker «Berset-Effekt»?**

Während SVP und FDP froh sind, wenn sie ihren Besitzstand halten können, gehen die Linksparteien auf die Überholspur. Die SP will mit dem Unia-Ge-

werkschafter Xavier Ganiot einen dritten Sitz holen. Aber auch die Grünen (Marie Garnier) und die Christlich-sozialen (Pierre-Olivier Nobs) kommen mit eigenen Kandidaten. Vor allem die SP hofft, von der Bundesratskandidatur Alain Bersets zu profitieren: Bei den Ständeratswahlen wurde Berset zusammen mit Urs Schwaller von der CVP gleich im ersten Wahlgang mit einem Spitzenergebnis wiedergewählt. Dabei zeigte sich einmal mehr, dass viele CVP-Wähler lieber einem Linken die Stimme geben als einem Liberalen.